haereticum verurtheilt habe, im Widerspruch zum Schreiben Agatho's und zu sich selbst (l. c. 409). Es wird sich indessen gleich zeigen, inwiefern man diesen Fehlgriß des Concils unbeschadet der kirchlichen Lehre über die Concilien zugeben kann. Combefis wies gerade gegenüber der conjectura nutans von den Fälschungen auf die „festgegründete“ alte Ansicht hin, wonach eine Verurtheilung gegen Häresie geschah, die aber kraftlos war (*haec antiquis nota defensio, haec probata etc.*, Opp. Maximi abb., Paris. 1675, II, 706). Hält man dieser Meinung die Erklärungen Leo's II. gegenüber, so darf man mit Jos. Simon Affemani sagen: Leonis II. sensus „ab orientabilibus episcopis non intentus“ fuit (Bibl. jur. orient. IV, Romae 1764, l. 4, c. 7, p. 164). In jedem Falle ist die einfachere, ungezwungene Auslegung, für welche auch Bischof Hefele eintritt (Conc.-Gesch., 2. Aufl. III, 290 ff.) zu bevorzugen, wengleich statt seiner Entschuldigung des Concils („es hat sich einfach an die incriminirten unglücklichen Ausbrüde des Honorius gehalten und hat auf diese, auf ihren Wortlaut hin, auf das Factum hin, daß Honorius so geschrieben hatte [s. dagegen oben Sp. 240 n. 1], seine Sentenz ausgesprochen“) die nachfolgende theologische Lösung der Schwierigkeit mit Domenico Palmieri (De Rom. Pontificis 659), mit Pio Delicati (Papa Onorio e il concilio VI, zu Rom 1870 anonym erschienen, 31 sqq.) und den schon Genannten, besonders Pennacchi, vorzuziehen ist.

3. Die Erklärung des Concils, daß Honorius Häretiker sei, und sein in diesem Sinne gefälltes Anathem sind keine gültigen Handlungen eines öcumenischen Concils, weil die Väter hierbei sich nicht im Einklange, sondern in offenkundiger Dissonanz mit den Päpsten zur Zeit des Concils, Agatho und Leo II., befanden. Der theologische Satz steht fest, daß eine Versammlung der Bischöfe der Kirche nur insofern ein öcumenisches Concil ist, als sie mit dem Haupte der Kirche durch die nothwendige Unterordnung vereinigt ist. Tritt sie aus dieser Harmonie heraus, lehrt sie einen Gegensatz hervor, so ist sie nicht mehr eine wahre Repräsentation der Gesamtkirche und entbehrt der Prärogative der Unfehlbarkeit. Daß nun die sechste Synode mit ihren (wie oben gedeuteten) Urtheilen über Honorius in Widerspruch zu dem nachdrücklichen Schreiben des Papstes Agatho getreten ist, braucht nicht erst erwiesen zu werden. Aber sie wurde mit ihrem strengen Spruche auch im Stiche gelassen von Leo II. Dieser nimmt zwar im Uebrigen die Synode an und bezeichnet sie unter Lob und Anerkennung als öcumenische, aber die Beschlüsse gegen Honorius bestätigt er durchaus nicht im Sinne der Concilbischöfe. Es ist dieß nicht der einzige Fall ähnlicher Art in der Geschichte. Nicht bloß von dem zweiten und dem vierten öcumenischen Concil mit ihren unrechtmäßigen Beschlüssen über die Patriarchalgewalt von Constantinopel, sondern auch von den öcumenischen

Concilien von Konstanz und von Basel wird bekanntlich angenommen, daß nicht alle ihre Decrete öcumenische Geltung haben, und zwar wegen mangelnder Einstimmung des Kirchenoberhauptes.

4. Man kann ohne Schaden für das Dogma die Thatsache hinnehmen, daß die Bischöfe des sechsten Concils mit der irrthümlichen Verurtheilung eines Papstes als Ketzers zugleich irrthümlich die Lehre von der Unfehlbarkeit der Päpste angegriffen haben (wenn sie nämlich wirklich die Schreiben von Honorius als *ex cathedra* erlassen auffaßten, worüber sie sich wohl selbst keine Rechenschaft gaben). Denn aus ihrem offenbar durch Eingenommenheit und Leidenschaftlichkeit eingegebenen Vorgehen folgt keineswegs die Falschheit jener von der übrigen Kirche, ja von ihnen selbst (mit der Annahme von Agatho's Schreiben) anerkannten Lehre (s. Palmieri 659). Die Leidenschaftlichkeit aber, die wir voraussetzen müssen, entsprang aus der alten Eifersucht der Griechen gegen Rom. Es wird die Bischöfe, welche selbst noch kurz vorher zum großen Theile monotheistische Häretiker waren, sehr geschmerzt haben, ihre Patriarchen verdammen zu müssen (vgl. die Bemühungen des Patriarchen Georg von Constantinopel für das Unterlassen der Anatheme gegen die Patriarchen von Constantinopel in der achten Sitzung des Concils); durch die Beifügung Honorius' mochten sie ihrem Unmuthе Lust machen. Dieser Schritt gegen den Papst konnte um so leichter gewagt werden, als zu Rom die Sedisvacanz dauerte, der Kaiser seit Schluß der ersten Sitzung vom persönlichen Ehrenpräsidium der Synode zurückgetreten war, und wiederholt auf dem Concil der Appell der Monotheleten an Honorius gehört wurde (erste und achte Sitzung). Was thaten die römischen Legaten? Nur zwei Thatsachen sind bezüglich derselben sicher: 1. daß sie Alles unterschrieben, und 2. daß sie zur Unterschrift der Verurtheilung Honorius' als Häretikers von Seiten Agatho's nicht bevollmächtigt waren, weshalb ihre Unterschrift in dieser Beziehung nichtig ist. Ob sie nun überlistet oder durch Gewalt zur Unterschrift genöthigt wurden, ob sie von Leo II. vor dessen Consecration und während der langen Suspension der Sitzungen irgend welche Befugnisse zur Nachgiebigkeit im Sinne des von ihm später gesprochenen Anathems erhalten haben (welche Befugnisse sie dann falsch ausgelegt oder eigenmächtig erweitert haben mußten), das alles sind Dinge, die nur in das Bereich der Vermuthung gehören.

5. Um das Verhalten Leo's II. recht zu erklären, muß man die für die römische Kirche überaus schwierige Lage berücksichtigen. Eine vollständige Zurückweisung des zu Constantinopel gesprochenen Anathems über Honorius würde den eben erst gewonnenen Kirchenfrieden und vielleicht alle Resultate des Concils wieder in Frage gestellt haben. Leo II. wählte einen weisen Mittelweg. Da Honorius wegen seiner sträflichen Fahr-